



Universität?

»Eine Akademie demokratischer Rechtsstaatlichkeit«

Während sich die demokratische Welt um uns herum im freien Fall befindet und das europäische Projekt sich seinem Ende nähern könnte, baut die Bundesrepublik Deutschland auf ihrem zentralen hauptstädtischen Platz ein Königsschloss nach.

Und während allenthalben auffällt, wie ordentlich die politischen und rechtlichen Institutionen in Deutschland funktionieren, wie gut sich das Land im allgemeinen Zerfall (noch) hält, bauen wir in das Schloss etwas, was mit vielen Namen versehen, doch nichts anderes sein wird als ein Museum. Verweigerung von Zeitgenossenschaft und Verweigerung von Politik gehören zusammen, und nicht zufällig hob die Kulturstaaatsministerin kürzlich lobend hervor, dass sich das Humboldt Forum von der Politik »erfolgreich abgrenzt« habe.

Vielleicht ist es für uns alle nicht zu spät, zu überlegen, was wir mit dem Forum machen wollen – und wenn es zu spät wäre, dann läge in diesem Scheitern ein eigener Beschreibungswert.

Kürzlich war ich für zwei Wochen in London, wo sich an verschiedenen Universitäten Juristen, Politik-

wissenschaftler, Philosophen aus Kontinentaleuropa fragen, was aus ihnen nach dem Brexit werden soll. London ist so international, wie Berlin es gerne wäre, aber Berlin ist auch ein Sehnsuchtsort für viele dort – und leider einer, der sich zu wenig Mühe gibt, diese Sehnsucht zu bedienen. »Wenn ihr einen Job hättet, würden wir sofort kommen« war der häufigste Satz, den ich dort hörte, und er kam von Leuten, deren akademische Arbeitgeber international mehr Ansehen genießen als die Berliner Hochschulen. Zugleich ist das Interesse am deutschen Verfassungssystem in Europa und in der ganzen Welt sehr groß und weiter wachsend. An der Vermittlung unseres Verfassungsgedankens und am Vergleich mit anderen wird aber immer noch zu wenig gearbeitet. Wäre hier nicht ein Ansatz, sich den Moment zunutze zu machen, um in Berlin eine Akademie demokratischer Rechtsstaatlichkeit zu gründen, die von Berliner Forschungseinrichtungen mithilfe des Bundes getragen würde?

Mit wenig Mitteln könnten hier deutsche und ausländische Wissenschaftler Konstitutionalismus erforschen und lehren und über Formen des seit Langem von der Bundesregierung betriebenen deutschen Rechtsexports nachdenken; denn die reichhaltigste und nachhaltigste Vermittlung der grundgesetzlichen Ideenwelt dürfte durch eine Ausbildung in Deutschland möglich werden.

In einem solchen Projekt könnten ganz unterschiedliche Fäden zusammenlaufen: die wissenschaftspolitische Lage nach dem Brexit, die weltweite Rolle Deutschlands als eines Schutzraums rechtsstaatlicher Standards, die auch aus einer besonderen Nähe zwischen Rechtsordnung und Rechtswissenschaft resultiert, und die Notwendigkeit, unsere eigene Wissenschaft radikaler zu internationalisieren – also etwas für das Eigene zu lernen, während man es lehrt. Und natürlich die Botschaft, dass wir der Welt noch etwas anderes zu bieten haben als Vergangenheit.

Christoph Möllers ist Professor für Öffentliches Recht an der Humboldt-Universität Berlin

Schule?

»Die Klassen 11 bis 13 lernen in der Kuppel«

Mit großem Pathos und blumigen Worten werden auf der Homepage des Humboldt Forums Konzepte für das Stadtschloss vorgestellt. Aber was ist hinter Formulierungen wie »vielfältige Nutzung« für »Freizeit und Business, für Jung und Alt« konkret zu erwarten?

Bislang fehlt in den Plänen der Aha-Effekt, etwas Unerwartbares, das gegen den Hochglanzstrich gebürstet ist. Erwas, das zum liebeswerten Charakter Berlins als erratices Gebilde passe. Für dieses einmalige Architektur-Ensemble im Nukleus Berlins wäre es vortrefflich, nicht nur für das zu stehen, was in Kunst, Kultur und Bildung einmal war, sondern auch für das, was noch wird und werden soll.

Was könnte das sein? Da war doch diese kleine Hauptschule in Berlin-Kreuzberg, die vor zehn Jahren zur besten Hauptschule Berlins gekürt wurde. Im Zuge der Berliner Schulstrukturreform sollte sie über die Spree gehen, aber die Schule wollte überleben, und zwar in ebenjenem Schloss in Mitte. So stand es in der Schülerzeitung der Carl-Friedrich-Zeller-Schule vom Dezember 2008, mit dem Hinweis, dass die Klassen 11 bis 13 in der Kuppel lernen sollten, der Schlossvorplatz von den Praxisklassen landschaftlich genutzt würde, und ein »Talk im Schloss« könnte über Bildung und Drumherum parlieren.

Diese Idee ist mitnichten verrickt. Weil sie es ernst meint mit dem Humboldtschen Bildungsmantra. Das Humboldt Forum soll kein Ort des touristischen Augenblickskonsums sein, keiner, in dem es nur Bildung für Gebildete gibt. Stattdessen: eine Schule für alle. Was würde das für eine Schule werden, an diesem geschichtsträchtigen Ort? Einem Ort, der nicht nur an die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts mahnt, sondern auch an die spielfeige sozialistische Gerontokratie erinnert? Mit einer Schule der Nationen und Kulturen, der Konfessionen und Religionen würde der gesellschaftliche Zusammenhalt eingetibt.

Leider sind Schulen oft in sich gekehrte Gebilde. So ist bei vielen Schülern an Berlins Sekundarschulen zu beobachten, wie sie sich selbst unbewusst aus der Gesellschaft ausschließen: Sie kapseln sich ein in ihr eingegrenztes sozial-räumliches Milieu und kapseln sich ab von einer Gesellschaft, die sich zunehmend entgrenzt und an der sie sich an vielen Stellen eigentlich einbringen könnten – und auch sollten, denn sie werden gebraucht. Dieses System einer völlig selbstreferenziellen Schule brechen wir mit der gläsernen Schule auf, an der jede und jeder teilhaben kann.

Was fordern wir? Eine Schule im Schloss von der ersten Klasse bis zum Abitur, die jeder und jedem einen individuellen Bildungspfad bietet. Kennzeichnen sollte die Schule erstens ein berufsorientierendes Profil durch einen individualisierten und anwendungsorientierten Unterricht. Zweitens eine Digitalisierung der Bildungsvermittlung durch den Einsatz moderner Medien wie des vernetzten Klassenbuchs. Drittens ihre internationale Einbettung im Geiste der europäischen Idee, jeder Schüler sollte mindestens zwei Wochen im Ausland verbringen. Und schließlich sollte diese Schule ausmachen, kein zentrales Ausstellungsstück im Humboldt Forum zu sein, sondern aktiver Teil des Dialogs von Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Zivilgesellschaft.

Das Humboldt Forum wird ein Hotspot von Menschen vieler Sprachen, Traditionen und Nationen sein. Da darf eine Schule nicht fehlen, in der sich all dieses spiegelt.

Wir sind uns sicher: Die Humboldt-Brüder, die für Bildung für alle und ein aufgeklärtes Menschenbild standen, wären von dieser Idee begeistert.

Robert Hasse, früherer Schulleiter der Carl-Friedrich-Zeller-Schule, ist Geschäftsführer der START-Stiftung; Michael Knoll leitet das Herter-Innovationskolleg; Ulrich Maria Rissing ist Bildungskordinator im Kreis Barnim

Wie viel Bildung muss ins Humboldt Forum?

Ins Berliner Stadtschloss könnte eine Akademie oder eine Schule einziehen – zwei Vorschläge zur Belebung der Debatte

ANZEIGE

Leipzig | 5. Dezember 2016

Mitteldeutscher Unternehmertag



www.convent.de/mut



Rund 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben beim 13. Mitteldeutschen Unternehmertag die Möglichkeit genutzt, spannende Vorträge zu hören, Neues zu lernen und Unternehmer aus der Region zu treffen



Womit müssen Unternehmer im neuen Jahr rechnen? Darüber spricht Uwe Burkert, Chefvolkswirt der LBBW

die Konferenz alle wesentlichen Aufgaben, mit denen sich die Unternehmen der Wirtschaftsregion auseinandersetzen müssen, um den zukünftigen Anforderungen der Märkte gerecht zu werden.

Immensen Handlungsbedarf sehen die Experten von PricewaterhouseCoopers in puncto Nachfolgeregelung. Sie prognostizieren, dass bis 2018 etwa 10 800 Unternehmen allein in Mitteldeutschland bereit zur Nachfolge sind. Dabei haben sechs von zehn Betrieben noch keine oder nur unzureichende Nachfolgeregelungen getroffen. Ein Patentrezept gebe es dafür nicht, so Thomas Stauffenberg von der Niederlassung Erfurt. Entscheidend für einen erfolgreichen Wechsel sei, dass die weichen Faktoren nicht außer Acht gelassen werden. »Der Prozess betrifft nicht nur die involvierten Familienmitglieder, sondern bedeutet auch Veränderungen im Unternehmen«, erklärte der Steuerexperte. Unternehmensstrategien müssten mit Familien- und Inhaberstrategien abgestimmt werden.

Welche wirtschaftlichen Entwicklungen die kleinen bis großen mittelständischen Unternehmen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen künftig prägen werden, darüber informierte Uwe Burkert, Chefvolkswirt und Leiter des Bereichs Research bei der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW). Sein Tenor: Die nächsten Monate werden turbulent. »Schon 2016 hat gezeigt, dass es oft anders kommt,

als man denkt«, sagte der Wirtschaftsexperte. Auch 2017 stehen einige politische Richtungsentscheidungen an: Bis zum März will Theresa May den Brexit-Antrag stellen, im selben Monat wählen die Niederlande ein neues Parlament, im Mai stimmt die französische Bevölkerung über einen neuen Präsidenten ab und im Herbst wird in Deutschland der Bundestag gewählt. Doch Uwe Burkerts Ausblick ist trotz der Unwägbarkeiten optimistisch: Die LBBW geht 2017 von einer Wachstumsprognose von 1,5 Prozent für Deutschland und von 1,3 Prozent für die Eurozone aus. Dabei startet die deutsche Wirtschaft bereits mit einem Wachstum von 0,7 Prozent ausgewogen in das neue Jahr. »Selbst wenn gar nichts passiert, ist die aktuelle Lage zwar kein Grund zum Jubeln, aber auch kein Anlass zum Traurigsein«, erklärte Uwe Burkert. Sein Rat an die Unternehmer: »Wir haben kräftig Rückenwind – und den sollten wir nutzen.«



Drei Fragen an Christian Bredlow, Geschäftsführer der Digital Mindset GmbH

Wie digital tickt der deutsche Mittelstand? Vielen Unternehmen geht es so gut, dass gezielte Veränderungen bis jetzt gar nicht dringend notwendig sind. Dabei sind Produktion und Marketing meist schon digitaler als Geschäftsmodelle und Mitarbeiterqualifikationen.

Warum tun sich viele mit dem digitalen Wandel so schwer? Ich sehe das gar nicht so kritisch. Es ist doch normal, dass gewachsene Strukturen und Geschäftsmodelle, mit denen man seit langer Zeit erfolgreich ist, sich nicht auf heute auf morgen »weiterdenken« lassen. Ich glaube, dass speziell in den Führungsetagen häufig Verständnisprobleme bei digitalen Zusammenhängen vorliegen. Das ist nicht schlimm und da kann man unterstützen.

Wie kann Digital Mindset Unternehmen auf dem Weg in die Zukunft helfen? Wir verstehen uns als Lotsen im digitalen Wandel und begleiten die Unternehmer. Wir nehmen den Mitarbeitern die Angst vor der Digitalisierung und sorgen dafür, dass das gesamte Unternehmen »Fit for Transformation« wird.

Mit Rückenwind in das neue Jahr

Abwarten ist der falsche Weg: Experten fordern mehr Mut von Unternehmern, um neuen Anforderungen gerecht zu werden.

Einmal in Weltall und wieder zurück: Die Mitarbeiter von Elon Musks Raumfahrtfirma »SpaceX« jubeln ausgelassen und fallen sich in die Arme, als eine ihrer Raketen nach dem Flug wieder auf ihren Startplatz zurückgekehrt ist. Die Videosequenz, die Christian Bredlow während seines Vortrags beim 13. Mitteldeutschen Unternehmertags in Leipzig zeigt, ist nur kurz – und doch inspiriert er damit die Teilnehme-

rinnen und Teilnehmer: »Wann wurde sich das letzte Mal in Ihrem Unternehmen so gefreut?«, fragt der Digital-Experte provokativ.

Christian Bredlow ist Gründer und Geschäftsführer der Agentur »Digital Mindset«, die Unternehmer und Führungskräfte für den digitalen Wandel begeistern möchte. Mit seinem interaktiven Vortrag »Bei der Digitalisierung ist es wie mit der Musik« motiviert er die Zuhörer, Altes zu überdenken und den Mut zu haben, Neues auszuprobieren. Doch leider würden sich viele Unternehmer gern hinter der Ausrede »Tagesgeschäft« verstecken. Dabei können digitale Hilfs-

mittel zügig Freiräume für mehr Kreativität schaffen, ist Christian Bredlow überzeugt.

Was bedeuten die Veränderungen konkret für mittelständische Unternehmen? Und wie schützen sich Firmen gegen Cybercrime? Die wichtigsten Fragen über Digitalisierung im Mittelstand diskutierten die Experten auf dem 13. Mitteldeutschen Unternehmertag, den Convent in Zusammenarbeit mit der ZEIT in Leipzig veranstaltete. Daneben gehörten Internationalisierung, Nachfolgeregelung und Fachkräftesicherung zu den zentralen Inhalten der insgesamt elf Workshops. Damit thematisierte

Logos of sponsors: Convent, DIE ZEIT, IHK, LB B B W Sachsen Bank, pwc

13. Mitteldeutscher Unternehmertag Rund 400 Teilnehmer besuchten die Veranstaltung von Convent in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig. Sie informierten sich bei 13 Ausstellern und in elf Foren über aktuelle Herausforderungen für den deutschen Mittelstand. Digitalisierung, Nachfolgeregelung, Internationalisierung und Fachkräftesicherung zählten dabei zu den Schwerpunkten. Weitere Informationen: www.convent.de/mut